

Daß sich diese Einstellung gerade zu einer Zeit dokumentiert, als die Beziehungen zwischen den *gentes* und *nationes* sich intensivierten und die Internationalität der Kirche, der Bildung und des ritterlichen Lebens sich durchsetzten, kann nicht verwundern. Die Sozialwissenschaftler haben gezeigt, wie Peter Heintz in seinem Buch über die Entstehung sozialer Vorurteile schreibt, daß „allgemein der Entstehungsprozeß einer ethnozentrischen ingroup durch eine Phase spezifischer negativer Vorurteile hindurchgehen müsse“⁶⁷. Befand sich in einer solchen Phase nicht auch die europäische Gesellschaft des 12. Jahrhunderts?

Ein Rückblick auf die einschlägigen Quellen des 11. bis 13. Jahrhunderts läßt erkennen, daß neben den Dichtern, auf die ich hier nicht näher eingehen konnte, vor allem die gebildeten und studierten Kleriker, also die „Akademiker“ jener Zeit, in ihren Schriften die Verbreitung dieser Ethnizismen besorgt haben. Die geistige Elite brachte jedoch nur zu Papier, was auch die weniger Gebildeten erfuhren, fühlten und dachten. So haben sich zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert in der Gesellschaft des mobiler gewordenen Europa allenthalben Gedanken bemerkbar gemacht, die in manchen Ausprägungen bereits eine Art „pränationalen“ Bewußtseins vertragen. Viele dieser Artikulationsformen lassen sich als Fremdstereotypen und „nationale“ Vorurteile bis in unsere Tage ausmachen.

3. series, Bd. 61, 1939) S. 77: *Movetur enim Francorum invidia, calumpniisque Flandrensium, Galensium improbitate, Scotorum insidiis, temeritate Britonum, Pictavorumque federibus, interioris Aquitanie sumptibus, Gasconum levitate ...*

⁶⁷) Vgl. P. Heintz, *Soziale Vorurteile* (1957), bes. S. 204–5 und Szücs (wie Anm. 4) S. 248f. sowie Graus (wie Anm. 4) S. 138f.